



URBAN PROJECTS

URS PRIMAS ARCHITEKTETH/SIA PFINGSTWEIDSTRASSE 31 B CH-8005 ZÜRICH
T ++41(0)43 960 32 78 F ++41(0)43 960 32 79 INFO@URBPROJECTS.NET

DAS BEARBEITETE TERRITORIUM

Die Synthese von Landschaft in den Niederlanden

Publikation: Werk, Bauen und Wohnen 10/1997

Der Weg der Nomaden hat, auch wenn er Pisten oder gewohnten Pfaden folgt, nicht dieselbe Funktion wie der Weg der Sesshaften, der dazu bestimmt ist, einen geschlossenen Raum unter den Menschen aufzuteilen, jedem seinen Anteil zuzuweisen und die Verbindung zwischen den Teilen zu regulieren. Ganz anders der nomadische Weg: er verteilt die Menschen (oder Tiere) in einem offenen Raum, der nicht definiert und nicht kommunizierend ist.

Gilles Deleuze und Félix Guattari, Tausend Plateaus

Die Synthese von Landschaft, wie sie in den westlichen Niederlanden seit dem neunten Jahrhundert betrieben wird, wirft zwei Probleme auf: Ein Problem der Einteilung: wie kann man massloses, unerschöpfliches, wüstes Land vermessen, einrichten, besiedeln? Ein Problem der Verteilung: wie kann man die Strömungen und Wirbel des Wassers ablenken, verlangsamen oder beschleunigen?

Die Techniken, Strategien und Institutionen - die Wissenschaften - welche sich an diesen zwei Problemen kristallisieren stehen in einem Spannungsverhältnis. Manchmal gehen sie ineinander über, manchmal entstehen komplexe Differenzen, man kann sie aber auch in einfachen Vergleichen gegenüberstellen: Die einteilende "Wissenschaft vom Land" grenzt mit Hilfe eines Koordinatensystemes einen metrischen Raum ein. Sie organisiert Material aufgrund von Formen. Sie ordnet das Kleine dem Grossen unter. Sie drängt das Unvorhersehbare zurück ins Flackern der kleinsten Rasterfelder. Die verteilende "Wissenschaft vom Wasser" dagegen spannt mit lokalen Richtungsänderungen einen direktionalen Raum auf. Sie lässt Formen aus dem Spiel der Kräfte im Material entstehen. Sie entfesselt mit kleinen Eingriffen weitreichende Umwälzungen. Sie kennt keine Sicherheit, bloss Wahrscheinlichkeiten.

Vielleicht findet sich ein Wiederhall dieses Spannungsverhältnisses in der administrativen Scheidung, welche die grossen Umwälzungen der niederländischen Landschaft im zwanzigsten Jahrhundert begleitete: Auf der einen Seite bemühte sich der Apparat des Wohlfahrtsstaates mit seiner humanistischen und sozialdemokratischen Tradition um Raumplanung und sozialen Wohnungsbau, um die ordnende Einteilung der Landschaft. Auf der anderen Seite trieb eine technokratische Maschinerie mit Unterstützung wirtschaftlicher Lobbies jenseits moralischer Bedenken grosse wasserbauliche und infrastrukturelle Werke - den Ausbau des Autobahnnetzes beispielsweise - voran. Die Auswirkungen jener Eingriffe entzogen sich oft der Kontrolle der Raumplanung, unterwanderten manchmal selbst ihre erklärten Absichten.

Seit einiger Zeit deuten sich Möglichkeiten für eine neue Kultur der Planung an, welche diese Zweiteilung überwindet. Erstens verschiebt sich die Bedeutung der Landschaft: Sie ist nicht mehr nur agrarische Produktionsfabrik oder "machine à habiter", sie wird überflutet von unbändigen Freizeitkulturen, welche zugewiesene Spielfelder ignorieren und sich ihre Räume selbst aneignen. Zweitens erscheint es angesichts der unentwirrbaren Verstrickung technischer Aktivitäten mit biologischen Kreisläufen im Ökosystem einer synthetischen Landschaft immer sinnloser, zwischen kulturell wertvoller Landschaft und bloss nützlicher Infrastruktur zu unterscheiden. Schliesslich droht der langsame Rückzug des Staates aus Raumplanung und Wohnungsbau Architekten und Städtebauern ihr angestammtes Betätigungsfeld zu entziehen, erlaubt aber zugleich die Erfindung neuer Berufe jenseits hergebrachter Arbeitsteilungen.

1612: Einteilung

Die für die Niederlande charakteristische Prozedur der Erfindung von Landschaft, die Einpolderung, entwickelte sich schrittweise aus den mittelalterlichen Techniken der Besiedlung von Mooren. Der Einsatz von Windmühlen seit dem 15. Jahrhundert hatte das System der Entwässerungen aus der Abhängigkeit von den minimalen Höhendifferenzen des Flussdeltas befreit und ermöglichte die Trockenlegung grosser Wasserflächen. Das erste Grossprojekt war die Einpolderung des Beemster, eines 7100 Hektar grossen Sees im Norden von Amsterdam. Der Beemster ist ein landschaftliches Pendant humanistischer Idealstadtentwürfe, Modell und Massstab aller späteren Polder.

Der erste Schritt war die Herstellung einer Karte, der unverzerrte Blick von weit oben. Auf ihr wurde die Linie des Deiches eingezeichnet, das Innere vom Aussen geschieden. Die Planung befasste sich in der Folge ausschliesslich mit dem Inneren, jenem weiten, tellerförmigen, sumpfigen Raum welcher nach der Trockenlegung entstanden war. Ein rechtwinkliger Raster teilte ihn in mehreren Stufen auf. Das Koordinatensystem mit festen und variablen Elementen auf allen Ebenen erzeugte eine kontrollierte Freiheit, welche jedoch niemals die grafische Zeichnung der Landschaft als Ganzes antastete. Bäume und Häuser übertrugen die dahinterliegende Struktur von Entwässerung, Parzellierung und Erschliessung in den Raum.

1781: Verteilung

Die Bewohnbarkeit des Rheindeltas hängt von der Verteilung des Wassers auf die verschiedenen Flussarme ab. Im siebzehnten Jahrhundert war diese ziemlich stabil. 1707 aber wurde bei Pannerden, nahe der heutigen Grenze zu Deutschland, ein Kanal für die Schifffahrt gegraben, welcher plötzlich viel mehr Wasser in die nördlichen Rheinarme leitete. Zahlreiche Überschwemmungen folgten, sogar in Amsterdam stieg das Wasser, den westlichen Niederlanden drohte eine Apokalypse.

Jede Gegenmassnahme hatte unerwartete Auswirkungen, welche das Erreichte zunichte machten oder selbst noch ernstere Gefahren heraufbeschworen. Man reparierte die Deiche am Abzweigungspunkt von Lek und Waal - daraufhin bildete die Waal weiter stromaufwärts einen gefährlichen Mäander. Man grub einen Kanal um den Mäander abzuschneiden - stromabwärts entstanden Sandbänke, welche den Kanal bei Pannerden zu verstopfen drohten. Die Lösung dieses Problems und damit eine bleibende Stabilisierung des Deltas gelang 1781 dem Ingenieur Christiaan Brunings mit einem überraschenden Eingriff.

Bei einer Inspektion stellte er fest, das sich an der Abzweigungsstelle eine grosse Sandbank gebildet hatte. Brunings stoppte die Arbeiten und warf sämtliche Pläne über den Haufen. Stattdessen liess er die vorgefundene Sandbank befestigen und baute sie zu einem Schiffsbug aus, welcher die Wasserverteilung zwischen den beiden Flussarmen bis heute regelt. Sein Bauwerk war nicht entworfen, die Strömung selbst hatte seine Form hervorgebracht.

Die Karten der Wasserbauer enthielten komplizierte Niveaulinien und Profile. Intuitive Einschätzungen und riskante Experimente im Masstab 1:1 führten zu den eigenartigen Formen ihrer Bauwerke. Oder, wie im Fall der Deichquerschnitte, jahrhundertelange Modifikationen überlieferter Formen, welche wie Wellenschläge die optimale Geometrie herauschälten. Anders als bei den Landesvermessern dauerte es lange, bis ihr Tun als Wissenschaft anerkannt und kodifiziert wurde. Noch im achtzehnten Jahrhundert wurden Wettbewerbe ausgeschrieben, wo sowohl Laien wie auch Fachleute ihre Vorschläge zum Problem der grossen Flüsse einreichen konnten.

Erst 1798, während der französischen Besetzung natürlich, wurde eine nationale Instanz des Wasserbaus geschaffen, später Rijkswaterstaat genannt. Die Konsolidierung des Deltas war nämlich mehrfach nicht an technischen Problemen sondern an der Unfähigkeit der Provinzen, sich auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen, gescheitert. Christiaan Brunings wurde der erste Direktor von Rijkswaterstaat. Ähnlich wie andere Körperschaften des Wasserbaus - das französische "Corps des ingénieurs des ponts et chaussées" oder das "U.S. Army Corps of Engineers" wuchs Rijkswaterstaat zu einer militärisch gegliederten, eigenwillig operierenden Maschinerie heran.

Collage

Bis ins zwanzigste Jahrhundert ging es bei den Einpolderungen vor allem um die Gewinnung neuen Ackerlandes. Ein relativ einfaches Entwurfsproblem stellte sich jedesmal wieder: wie lässt sich das Mass des Entwässerungsrasters auf die aktuellen landwirtschaftlichen Techniken und Parzellengrößen abstimmen. Auch bei der Einpolderung und Besiedlung der Zuiderzee in den dreissiger Jahren ging man zunächst von diesem Modell aus. Es sollte sich aber zeigen, dass Landschaft keineswegs mehr einfach Landwirtschaft bedeutete, sondern ins Kreuzfeuer ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen geraten war.

Innerhalb von Rijkswaterstaat war eine Abteilung geschaffen worden, der "Dienst der Zuiderzeewerken", welche die wasserbaulichen Probleme bearbeitete. Später wurde ihm die "Directie van de Wieringermeer" zur Seite gestellt, ein von Agronomen dominiertes Gremium, welches die Verteilung und Besiedlung des neuen Landes organisieren sollte. Bereits in den zwanziger Jahren hatte ein "Niederländisches Institut für Sozialwohnungsbau und Städtebau" dieses Vorgehen angegriffen. Die Planer betrachteten die Polder als neue Wohnlandschaften, wo neben Ackerbaugebieten auch Städte, Dörfer, Natur- und Freizeitparks, Wälder, Eisenbahnlinien, Autostrassen und Industriegebiete entstehen sollten und forderten eine umfassende Gestaltung all dieser Elemente. Rijkswaterstaat sträubte sich anfänglich gegen eine Zusammenarbeit mit Städtebauern oder Landschaftsarchitekten. Erst in den vierziger Jahren gelang es den Planern, mehr Einfluss auf den Entwurf der Polder zu gewinnen. Dabei spielte Cornelis van Eesteren eine wichtige Rolle.

Van Eesteren hatte mit dem Erweiterungsplan von Amsterdam prototypisch aus dem "non-design" der alten Polderlandschaften eine Strategie für die umfassende Planung einer komplexen, modernen Stadtlandschaft entwickelt: Zunächst werden statistische Daten versammelt, dann folgen Verhandlungen um die Belange aller möglicher Interessengruppen gegeneinander abzuwägen. Die Resultate aller Untersuchungen formen eine Karte der unsichtbar hinter der Form der Stadtlandschaft wirkenden Kräfte. Diese wird übersetzt in ein Nebeneinander funktionaler Einheiten, in eine Collagelandschaft. Verkehrswege und landschaftliche Elemente strukturieren den Plan. Unterschiedliche Größenordnungen werden in harmonischen Kompositionen aufeinander bezogen. Ziel ist die Synthese von Bebauung, Infrastruktur und Natur.

Es gelang Van Eesteren, ein Netzwerk aus verschiedenen Interessengruppen zu spinnen, worin sich die Technokraten schlussendlich verfangen mussten. Die Stadt Amsterdam wie auch der Naturschutzbund und der Interessenverband der Wassersportler hatten Kommissionen errichtet, welche die Planung der Polder besorgt verfolgten. Van Eesteren sass in all diesen Kommissionen. Namentlich die Wünsche der Wassersportler eigneten sich, um einen Keil in die amtliche Planungsmechanik zu treiben. Sie richteten sich auf die Gewässer zwischen den neugeschaffenen Poldern und dem alten Land. Dies gab van Eesteren die Gelegenheit, in ihrem Namen Vorschläge zu entwickeln, welche nicht allein die innere Einteilung der Landflächen, sondern auch ihre äussere Begrenzung, den Verlauf der Deiche, in Frage stellten. 1949 wurde die Directie Zuiderzeewerken reorganisiert und erhielt eine eigene Planungsabteilung. Van Eesteren wurde städtebaulicher Berater. Vor allem der jüngste der Polder, Flevoland, ist von seinem Einfluss gezeichnet. Er ist keine in sich gekehrte landschaftliche Einheit mehr sondern geht auf in regionalen Verkehrs- Grün- und Bebauungssystemen. Der letzte Polder in der ehemaligen Zuiderzee aber, die Markerwaard wurde nicht mehr trockengelegt: Die Bedeutung offener Wasserflächen für Naturschutz und Wassersport begann den Wert neuen Landes in den siebziger Jahren zu übertreffen.

Machbarkeit

Die Machbarkeit der Landschaft nährt die Illusion einer machbaren Gesellschaft. Davon zeugt beispielsweise der Versuch, im ersten der Zuiderzeepolder eine vorbildliche, agrarische Kolonie zu einzurichten, wo sich nur die besten, amtlich auserlesenen Bauern niederlassen durften. Davon zeugt aber auch die wohlgeordnete Wohnlandschaft welche sich in den Niederlanden seit dem zweiten Weltkrieg ausgebreitet hat. Adriaan Geuze hat ihre Elemente für sein schwindelerregendes Inventar "In Holland staat een huis" wieder und wieder fotografiert: das Reihenhause, der Park, das Kunstwerk im öffentlichen Raum, das Einkaufszentrum, die Sporthalle, die Lärmschutzwand.

Diese Landschaft ist das Produkt einer Allianz der von van Eesteren und anderen inspirierten modernen Raumplanung mit dem Apparat des sozialen Wohnungsbaus. Noch stets ist hier das einteilende Arsenal der Landeinrichtung an der Arbeit: der kartografische Blick von oben, die Isolation von Teilproblemen in einer Collage, der Raster mit seinen Variationen und Unterrastern. Daten von so unterschiedlicher Art wie die Aushärtungszeit von Beton, Bevölkerungsprognosen oder der Naturbedarf des durchschnittlichen Holländers werden miteinander koordiniert. Ein verschachtelter Baukasten für eine Wohnlandschaft entsteht: standardisierte Achsmasse von Wohnungen, standardisierte Gebäudetypen, Normprofile für Wohnstrassen und Verkehrsstrassen, Grünflächenkoeffizienten, typische Gebäudeanordnungen, vier typische Wohnmilieus von städtisch bis suburban.

Die Ökologie des Synthetischen

Vor dem Hintergrund dieser Aufgeräumtheit heben sich die künstlichen Dünen der Deltawerke, die erratischen Windschirme oder die gewaltigen Ölzisternen des Hafens von Rotterdam schroff ab. Dort zeigt die Karte noch weisse Flecken wie die mittlerweile berühmte Maasvlakte. Gebiete wo jene Aktivitäten stattfinden, die überall sonst verboten sind: lärmige und gefährliche Sportarten, grosse Technoparties, wildes Campieren.

Nur noch einmal alle zehntausend Jahre darf eine Supersturmflut das Delta südlich von Rotterdam verwüsten wie das 1953 geschah. So lautete das Programm der Deltawerke, neben dem Autobahnnetz das zweite Grossprojekt von Rijkswaterstaat in der Nachkriegszeit. Die Deltawerke sind aber viel mehr als bloss ein ziviltechnischer Atlantikwall geworden: ein hydrologisches, ökologisches und gesellschaftliches Experiment im Masstab 1:1. Eine Reihe lokaler Eingriffe krepelte eine ganze Region um. Meeresarme wurden zu Süsswasserseen. Strömungen entstanden, in keinem Modellversuch vorausgesehen. Vor der Küste formten sich Sandbänke. Neue Biotope nisteten sich auf ihnen ein. Die Strasse entlang der Küste verband ein bäurisches Inselreich mit den Metropolen und verwandelte es in einen Tummelplatz für Windsurfer und andere urbane Freizeitaktivisten. Seit den achtziger Jahren entdecken diese die erhabene Masslosigkeit der surrealen, technischen Landschaften, fast wie die Romantiker den Reiz der unwirtlichen Alpenwelt entdeckt hatten.

Das Beispiel der Deltawerke lässt ahnen wie aus den Strategien der Steuerung von Strömen eine verteilende oder ökologische Planung entwickelt werden könnte, welche sich grundsätzlich von der einteilenden und zuweisenden Raumplanung der Moderne unterscheiden würde. Eine solche Planung würde die Dynamik des alltäglichen Gebrauchs von Landschaft, die Eigenschaften biologischer Systeme und den Fluss von Kapitalströmen gleichzeitig untersuchen. Von Fall zu Fall müsste sie nach intelligenten Kombinationen suchen, welche Kettenreaktionen auslösen könnten. Sie müsste die Grenzen zwischen Disziplinen und Verwaltungsabteilungen negieren: ihr Arbeitsfeld liegt zwischen Landschaft, Infrastruktur und Architektur - aber auch zwischen Werbung und Architektur, zwischen Biologie und Ingenieurwissenschaft, zwischen Kunstgeschichte und Politik.